

Renata Orefice, *L'Archivio privato dei Ruffo principi di Scilla, Napoli 1963*, Fausto Fiorentino Editore, 118 S., berichtet zunächst über die Geschichte der noch heute blühenden Familie, die vom Beginn des 11. bis ins 19. Jh. hinein eine Rolle im politischen Leben Calabriens und des Königreichs Sizilien überhaupt spielte. Es folgt das ausführliche Inventar des seit 1947 im Staatsarchiv Neapel deponierten Privatarchivs. Die Masse der Archivalien ist neuzeitlich; aus dem verhältnismäßig kleinen ma. Bestand seien die beiden Cartulare von 1247—1350 und 1400—1499 und der mit 1207 beginnende Codex „Platea della terra di Sinopoli“ genannt. Wichtige Bestände an ma. Urkunden liegen übrigens, wie die Vf. S. 12 f. erwähnt, in den Archiven anderer Zweige der Familie Ruffo in Florenz, Castellamare di Stabia, Rom und Nola. H. M. S.

P. Petitmengin, *Recherches sur l'organisation de la Bibliothèque Vaticane à l'époque des Ranaldi (1547—1645)*, *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 75 (1963) 561—628, 1 Plan, 3 Abb., 4 Tafeln, beschreibt sehr instruktiv die großzügige Erneuerung der Vatikanischen Bibliothek (Unterbringung, Katalogisierung, Neuerwerbungen), die unter den verschiedenen Kustoden aus der Familie Ranaldi erfolgte. H. M. S.

Die mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn, beschrieben von Alfons Schönherr, Solothurn 1964, Zentralbibliothek, XXXV u. 365 S. — Die Zentralbibliothek Solothurn ist 1930 durch Vereinigung der 1763 gegründeten Stadtbibliothek und der 1883 eröffneten Kantonsbibliothek entstanden. Aus beiden Sammlungen sind Hss. in die Zentralbibliothek gelangt. Der Kantonsbibliothek waren infolge des schweizerischen Kulturkampfes in der 2. Hälfte des 19. Jh. fünf geistliche Bibliotheken zugeflossen, und zwar diejenigen des Kollegiatstifts St. Ursen, des Minoritenklosters und des Jesuitenkollegs in Solothurn, des Kollegiatstifts St. Leodegar in Schönenwerd und des Benediktinerklosters Beinwil-Mariastein. Die genannten geistlichen Institutionen besaßen freilich im 19. Jh. nur noch geringe Reste ihrer einstigen Schätze. Die Hss. der Stadtbibliothek stammen meist aus Schenkungen privater Sammler, so daß es sich bei den heute in der Zentralbibliothek vereinigten Codices weithin um eine Zufallssammlung handelt. Trotzdem wird man den vorliegenden Band sehr begrüßen, denn von verstreuten Notizen über einzelne Hss. abgesehen, war es bisher überhaupt nicht möglich, sich über die Solothurner Hss.-Bestände zu unterrichten. — Der Bearbeiter behandelt in einer längeren Einleitung die älteren ungedruckten Vorarbeiten und die Grundsätze der jetzigen Katalogisierung, die Schwierigkeiten der Herkunftsbestimmung der einzelnen Hss. und die wissenschaftliche Bedeutung der ganzen Sammlung, die vor allem auf ihren liturgischen Codices beruht. Es folgen die Beschreibungen, bei denen sich der Bearbeiter vor allem die vatikanischen Kataloge zum Vorbild genommen hat. Grundsatz war, den gesamten Inhalt jeder Hs. zu erfassen, nicht nur die wichtigeren Teile. Zur genauen Identifizierung sind Incipit und Explicit der einzelnen Texte ausführlich abgedruckt. Große Sorgfalt hat der Bearbeiter auch auf die Beschreibung der äußeren Merkmale (Format, Schriftcharakter, Datierung, Ausstattung, Lagenverhältnisse, Wasserzeichen, Einband, Vorbesitzer) verwandt. Insgesamt sind es 112 Hss., und zwar 107 der Zentralbibliothek und 5 aus dem Kirchenschatz von St. Ursen in Solothurn. Sie stammen nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Deutschland, Frankreich und Italien; viele aus geistlichen Bibliotheken, von denen der Bearbeiter 32 verschiedene als Vorbesitzer nachweisen konnte. In lateinischer Sprache sind 92, in deutscher 20 Hss. abgefaßt. Der Band schließt